Matthias Peter, Sternackerstr. 8, 9000 St.Gallen | 071 222 01 88, leitung@kellerbuehne.ch

Theaterarbeiten seit 2016

2016

Plakat: Gina Montagna

Der Andere
von Florian Zeller

Mit Simone Stahlecker,
Oliver Kühn,
Alexandre Pelichet

Musik: Stefan Suntinger

Inszenierung: Matthias Peter

Eine Produktion
der Kellerbühne St.Gallen
März 2016

«Sie» und «Er» erkennen sich nach fünfjährigem Zusammenleben nicht wieder und sehen sich plötzlich mit einem «Anderen» konfrontiert. Mit abgründigem Humor erkundet der französische Dramatiker Florian Zeller in neun Szenen die Liebesbeziehung.

Weit von psychologischem Realismus entfernt zeichnen sich die tragikomischen Szenen durch ihre stilisierte Form aus. Die Sprache ist von einer bewundernswerten Musikalität und spielerischen Leichtigkeit. Die altbekannte Thematik erscheint dadurch in einem völlig neuen Licht.

«Man atmet kurz nach dem Start des Schauspiels auf, weil man merkt: Hier kommt nicht die nächste psychologisierende Dreiecksgeschichte auf die Bühne. Eine Dreiecksgeschichte ja, aber eine, die ganz anders gemacht ist. Der französische Autor Florian Zeller zeigt die Unmöglichkeit der Liebe mit einem messerscharfen, sehr ausgefeilten Text. (…) Und mit einmal wird das banale Dreiecksthema spannend, weil raffiniert neu aufgerollt. (…) Der Genauigkeit des Textes entspricht die Genauigkeit der Inszenierung. Kellerbühnenleiter Matthias Peter bringt das Stück klar auf die Bühne. Die vielen surrealen und grotesken Momente erscheinen plastisch. Das trägt viel zum Theatergenuss bei. Man bleibt beim Geschehen, bei der Wortkunst wirklich dabei. (…) Allen Beteiligten gelingt es, das sich theatralisch subtil stets verändernde Beziehungsdreieck, die immer neuen Konstellationen von Wort- und Gefühlsgefechten in einer beweglichen, spannenden Balance zu halten. Feste Gewissheiten gibt es keine in diesem Stück. (…) Genau richtig dosiert ist auch die Synthesizer-Theatermusik von Stefan Suntinger. Angenehm sensible Klang- und Geräuscheffekte, die genau die entscheidenden Übergänge, aber auch Brüche und Veränderungen der Konstellationen ankündigen und nachzeichnen. (…) Hoffnungsgrün, Eifersuchtsgelb, Einsamkeitsblau und Blutrot sind die monochromen Farbflächen des schlichten Bühnenbildes, die ebenfalls den packenden Wortschlachten und schnellen Dialogen viel Raum bieten. Im Zentrum der Bühne steht ein Kühlschrank, der als Metapher für verschiedene Ideen herhält. In manchen Szenen mag er das Unbewusste symbolisieren oder die geheimen Wünsche. Jedenfalls: Immer wenn er geöffnet wird, passiert Überraschendes. (…) Die Kellerbühne hat ein überraschendes, ungewöhnliches Theaterstück nach St. Gallen gebracht. Mit einem Text, der so ganz anders ist als das sonst übliche Dreiecksgeschichtengerede auf der Bühne.»

(St.Galler Tagblatt, Martin Preisser)

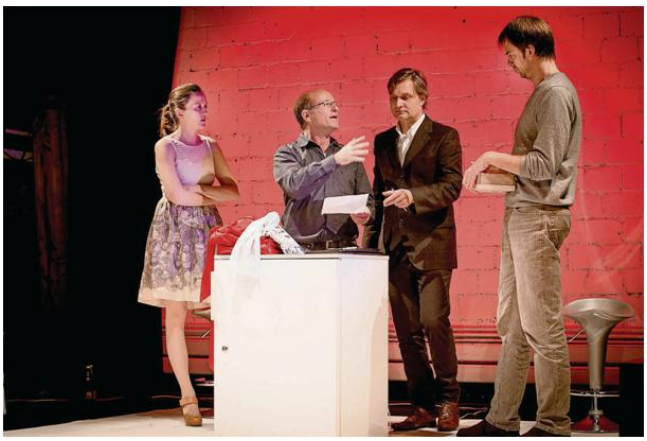


Foto: Tagblatt, Michaela Rohrer

Endproben mit Stahlecker, Peter, Kühn, Pelichet

Probenfotos: Timon Furrer

2016

Heidi Maria Glössner, Vera Schweiger

Luzian Hirzel als Doktor Einstein, Bruno Riedl als Jonathan Brewster

Arsen und Spitzenhäubchen
von Joseph Kesselring

Mit Heidi Maria Glössner als Abby und Vera Schweiger als Martha Brewster.

Leutnant Rooney: Matthias Peter

Regie: Stephan Müller

Theater St.Gallen

Premiere: April 2016

Vera Schweiger als Martha, Tobias Fend als Mortimer und Heidi Maria Glössner als Abby Brewster

Matthias Peter als Leutnant Rooney und Matthias Albold als Teddy Brewster
Fotos: Theater St.Gallen, Tine Edel

«Mit viel Tempo und Witz inszeniert Stephan Müller am Theater St.Gallen die tiefschwarze Kriminalkomödie „Arsen und Spitzenhäubchen“: (…) Später kommen noch die Polizisten Klein (Nicolas Wild) und Brophy (Diana Dengler) hinzu, zuletzt Leutnant Rooney (Matthias Peter). Sie runden eine bewundernswerte schauspielerische Gesamtleistung ab, aus der Heidi Maria Glössner und Vera Schweiger mit ihrem mörderischen, bis ins Detail stimmigen geschwisterlichen Zusammenspiel herausragen.» (St.Galler Tagblatt, Rolf App)

2016

Entehrung
Ein Triptychon
Rilke‘scher Dramen

Mit Nicole Knuth &
Matthias Peter

Helene, Eva, Anna: Drei junge Frauen in Bedrängnis. Eingebettet in Rilkes Entwicklung formen sich die frühen Theaterstücke «Jetzt», «Im Frühfrost» und «Höhenluft» zum packenden Lesetheater.

Konzept & Bühnenfassung
Matthias Peter

Produktion der Kellerbühne St.Gallen in Zusammenarbeit mit Fondation Rilke Sierre, Museum auf der Burg Raron, Allg. Lesegesellschaft Basel Historisches und Völkerkundemuseum St.Gallen

Mai / Aug / Sept / Jan 2016/17

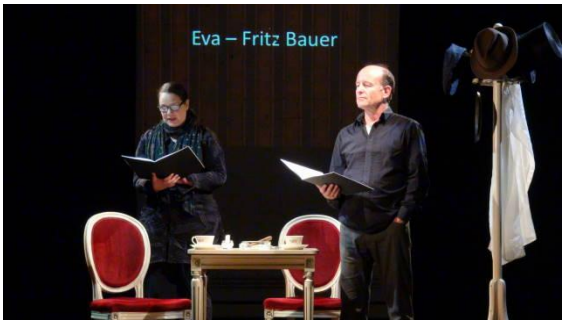
Foto: Tagblatt, Benjamin Manser

«Wer hätte gedacht, dass Rilke in jungen Jahren sozialkritische Dramen schrieb, dass er Naturalisten wie Hauptmann und Strindberg nacheiferte, als Schriftsteller die Öffentlichkeit suchte? Rilke, ein Revoluzzer?

«Als Achtzehn- bis Fünfundzwanzigjähriger suchte er den Anschluss an die literarische Moderne», erzählt Matthias Peter und wagt eine steile These. «Heute wäre Rilke vielleicht ein Slammer.» Einer, der auch bei ihm im literarischen Programm der Kellerbühne auftreten könnte, wie Pedro Lenz oder Christoph Simon; einer, der Witz mit kritischem Geist verbindet.
Grund genug, aus dreien von Rilkes frühen Dramen eine rund 75minütige szenische Lesung zu bauen, angeordnet als Triptychon, als literarischer Klappaltar. «Entehrung» – der Titel verheisst neben schöner Sprache auch Skandale, wie sie im Fin de siècle durch alle sozialen Schichten gingen.

Die Produktion wirft Licht auf die gesellschaftlichen Zustände in Rilkes Jugend und stellt drei starke Frauen in den Mittelpunkt: Helene aus dem Einakter «Jetzt und in der Stunde unseres Ablebens» – sie gibt sich dem unerbittlichen Hausbesitzer Lippold hin, damit ihre kranke Mutter nicht wegen eines Mietrückstandes vor die Tür gesetzt wird. Eva im Dreiakter «Im Frühfrost» – sie wird an den Agenten Merz verkuppelt, um eine Veruntreuung ihres Vaters zu vertuschen. Und schliesslich Anna im Einakter «Höhenluft» – sie hat mit ihrer bürgerlichen Familie gebrochen und lebt mit dem unehelichen Kind als Näherin in einem engen Mansardenzimmer.

Klar, dass es dafür auch auf der Bühne eine starke Frau braucht. Einmal mehr wird Nicole Knuth in der Kellerbühne zu Gast sein, in St. Gallen bestens eingeführt als Teil des Satire-Duos Knuth & Tucek sowie als Regisseurin des Solos



Videostills zu «Jetzt», «Im Frühfrost», «Höhenluft»

«Fontamara» von Ignazio Silone. Sie wird wie Matthias Peter in verschiedene Rollen schlüpfen – zwei bis drei pro Stück. Dazwischen gibt es kleine Einführungstexte entlang der Biographie: Das verspricht einen Rilke-Abend für Entdeckungsfreudige.»

(St.Galler Tagblatt, Bettina Kugler)

2016 – Rilke-Festival

Entehrung
Ein Triptychon
Rilke'scher Dramen

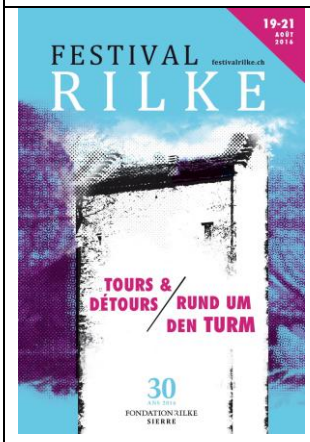
Mit Nicole Knuth &
Matthias Peter

Gastspiel im Beinhaus
der Burgkirche Raron

14. August 2016, 18 Uhr

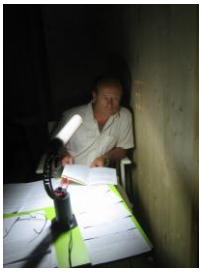
Matthias Peter und Nicole Knuth vor Rilkes Grab
hinter der Burgkirche in Raron

2016 – Rilke-Festival



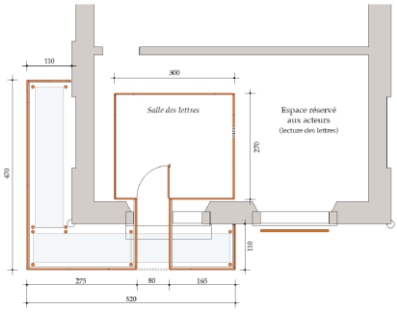
Rilke-Festival Sierre

19. – 21. August 2016



Ein Turm auf Zeit
Interaktive Rauminstallation

Rainer Maria Rilke führte in seiner Zeit im Türmchen von Muzot eine rege Briefkorrespondenz: Er war eng vernetzt und stand in regem Austausch, bewahrte sich aber die nötige Einsamkeit, um dem inneren Dialog Platz zu geben. Die Installation Solitude votre tour *lädt dazu ein, diese Einsamkeit nachzuerleben. In Brief-Begegnungen im Turm wird der Besucher zum Protagonisten einer intensiven Beziehung. Der Turm wird dabei zum symbolischen Ort dieser Verbindung. (Programmheft)*



Ein Zufluchtsort im Winter

mit Matthias Peter, Stefanie Günther, Catherine Kunz,
Anne Salamin (Regie), Michael von Burg,
Raphaël Tschudi.

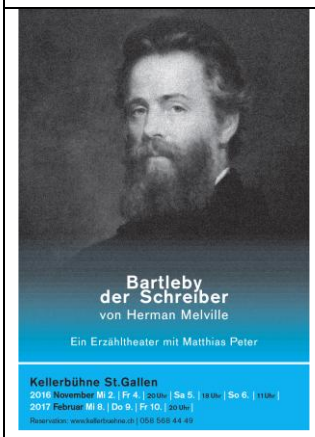
Freiluft-Aufführungen beim Château Muzot
20. August 2016, 9.30 Uhr
21. August 2016, 8.30 Uhr

***

Muzot: Eine Herausforderung

mit Délphine Crespo, Stefanie Günther, Barbara Heynen,
Catherine Kunz, Matthias Peter. Regie: Anne Salamin.

Aufführungen im Château Mercier
20. August 2016, 18.00 Uhr
21. August 2016, 12.30 Uhr



Bartleby, der Schreiber

von Herman Melville

Spiel: Matthias Peter

Regie & Musik: Daniel Pfister

Eine Produktion
der Kellerbühne St.Gallen
November 2016

Der Kanzleikopist Bartleby bringt seine Umgebung mit der Verweigerungsformel «Ich möchte lieber nicht» zur Verzweiflung und stimmt das Publikum zur Nachdenklichkeit.

Probe: Daniel Pfister, Matthias Peter
Foto: Tagblatt, Hanspeter Schiess

Matthias Peter nimmt Bartleby ins Gebet
Fotos: Tagblatt, Hanspeter Schiess

Wenn Franz Kafka und Robert Walser zusammen eine Geschichte geschrieben hätten, wäre wohl so etwas wie «Bartleby der Schreiber» herausgekommen: Eine genial knappe Groteske über einen kleinen Büro-Angestellten, der zuerst bleich und mechanisch Tag und Nacht Dokumente von Hand kopiert, dann aber mit entwaffnender Sanftmut alle Aufforderungen zur Zusammenarbeit verweigert. (…) eine gänzlich irritierende Figur. (…) Vielleicht steht er als Chiffre einfach für den entfremdeten Menschen der Moderne – ohne Wurzeln, ohne Ziel: ein erschöpftes Rädchen im Getriebe der Welt. Eine Figur wie Jahrzehnte später Kafkas oder noch später Becketts rätselhafte Antihelden.

(St.Galler Tagblatt, Hansruedi Kugler)

Ein Kanzlistenstuhl, ein altmodischer Rollschrank, eine spanische Wand: Die Requisiten sind karg, so karg wie Bartlebys Existenz. Matthias Peter spielt den Ich-Erzähler, den Anwalt, der Bartleby eine Zeitlang beschäftigt hat und ihn jetzt nicht mehr loswird. Den «unbeweglichen Gesellen» selber (…) sieht man im Stück nie. Was man sieht, wechselnd verkörpert von Matthias Peter, sind die Figuren um ihn herum. Und ist die schleichende Irritation und Aggression, die Bartlebys Verweigererhaltung in seinem Umfeld, der New Yorker Wallstreet, auslöst. Ein subversives Zerstörungswerk, das konsequent mit Bartlebys Tod endet.

(Saiten, Peter Surber)

«I would prefer not to»: Diese notorische Antwort Bartlebys auf jegliche Aufforderung und Handlungsanweisung scheint ansteckend zu sein. Matthias Peter in der Rolle des erzählenden Advokaten spielt diese schleichende Beobachtung an sich selbst genüsslich und ironisch aus. Der etwas umständliche Kanzleistil, den dieser Advokat auch als Erzähler unter Freunden pflegt – so jedenfalls spricht er ins Publikum, vertraulich, leutselig – ist ihm in Fleisch und Blut übergegangen. Das ruhige, behaglich gleichförmige Leben, wie er es bevorzugt, gibt dem Abend den Grundton vor. Wäre da nicht der unsichtbare Eindringling, den er nicht mehr los bekommt. (…) Umso vordergründiger und emsiger tut Matthias Peter alles nur Mögliche, ihn aus der Reserve zu locken – wobei ihm hin und wieder auch der Geduldsfaden reisst. Wie ratlose Eltern mit einem trotzigen Kind spricht er ins Leere hinter den Wandschirm: mal freundlich einfühlsam, mal appellierend an Vernunft und guten Willen, dann mit gespielter Strenge und energischem Durchsetzungswillen. Weil all das zu nichts führt, wird er aufbrausend, ganz gegen seine Natur. Denn eigentlich möchte er lieber nicht herumschreien, womöglich diesen erbarmungswürdig einsamen Menschen vor die Tür setzen. Lieber spielt er sich ausgiebig warm, indem er die übrigen Bürogehilfen karikiert.

Man ahnt, dass ihn die Sache wider Willen an den Rand des Nervenzusammenbruchs führen wird – und dass er, ein geradezu nervtötender Phlegmatiker, vorher den Weg des geringsten Widerstands wählt: Nach vielen Runden um den Block überlässt er Bartleby das Büro und flieht in ein anderes. Gleichwohl bleibt die Geschichte spannungsvoll in der Schwebe zwischen Komik und tiefer Melancholie. Dies auch, weil sie jeweils im richtigen Moment musikalisch vif durchkreuzt wird. Regisseur Daniel Pfister hat selbst diese Einwürfe eingespielt; zuweilen wirken sie wie freche Antworten Bartlebys, die dieser lieber nicht mehr geben möchte. Jedenfalls widersprechen sie heftig der gewollt behäbigen Erzählweise; sie zwitschern wie eine Vogelschar vor dem Kalkweiss der Rückwand und dem aufgeräumten Interieur. Als wollten sie Tote aus den Gräbern holen.

(St.Galler Tagblatt, Bettina Kugler)

2016/17

Barnabooth, der Milliardär
von Valéry Larbaud

Lesung: Matthias Peter

Musik: Urs Gühr

Eine Produktion
der Kellerbühne St.Gallen
November / Februar 2016/17

Die Eigenproduktion «Bartleby, der Schreiber» ergänzt die Kellerbühne mit «Barnabooth, der Milliardär» von Valéry Larbaud und «Bartlebooth's Lebenplan» von Georges Perec um zwei weitere amüsante literarische Provokationen. Die Erzählprogramme mit Musik aus der Feder von Larbaud und Perec führen das Fortzeugen von Literatur vor Aug und Ohr. Es ist spannend, zu beobachten, wie sich die Hauptfiguren der ersten beiden Texte von Melville und Larbaud – der sich verweigernde Schreiber Bartleby und der junge arrogante Milliardär A.O.Barnabooth, der auszieht, um sein Ich und das «Absolute» zu finden – in der Hauptfigur des dritten Textes zusammenfliessen: Der alte Milliardär Bartlebooth verweigert sich dem

Machbarkeitswahn und brüskiert die Welt mit einem provokativen Lebensplan. (Programmheft)

Bartlebooth's Lebensplan
von Georges Perec

Lesung: Matthias Peter

Musik: Daniel Pfister (Flöte), Urs Gühr (Klavier)

Eine Produktion
der Kellerbühne St.Gallen
November / Februar 2016/17

«Die Idee der Geschichte ist beunruhigend. Ein Milliardär malt in zwanzig Jahren fünfhundert Aquarelle von Seehäfen rund um die Welt, lässt die Bilder zu Puzzles verarbeiten, um diese dann wieder zu Aquarellen zu «recyceln». Die Aquarelle lässt er zuletzt am Ort ihrer Entstehung sich wieder zu blossen Papierbögen auflösen. (…) Bartlebooth heisst der Maler, der keine Spuren hinterlassen will, und wir sind mittendrin im Roman «Das Leben – Gebrauchsanweisung» und in einer philosophischen Persiflage des Kunstbetriebs aus der Feder von Georges Perec (1936-1982). (…) Matthias Peter hat Appetit auf Perec und seine faszinierende wie irritierende Welt nicht nur mit der Lektüre gemacht, sondern hat zwei Musiker eingeladen, die in der Kellerbühne keine Unbekannten sind:

Urs Gühr am Piano und Daniel Pfister, Querflöte. Beide Musiker, der eine Jazzer, der andere Klassiker, haben mit leichter Hand und teils pfiffig improvisierend der Puzzle-Idee Georges Perecs musikalisch nachgelauscht.»
(St.Galler Tagblatt, Martin Preisser)

2017

Brassical

Mit Pauken und Trompeten im AKW von Moe Schelbert

Frei nach dem Film «Brassed off»

Inszenierung: Matthias Peter

SchauspielerInnen: Sereina Fritsche, Valeria Kesseli, Anna Schlauri, Julia Schlauri, Bruno Giger, Matthias Keller, Sepp Zürcher, Simon Zwick

Eine Produktion der Musikgesellschaft Zuckenriet
März 2017

«Was wäre, wenn das Zuckenrieter Atomkraftwerk stillgelegt würde, wenn die betriebseigene Brass Band Becquerel-Brass deshalb aufgelöst werden müsste, wenn sich Dirigent Danny nicht mehr von seiner Krankheit erholen würde, wenn sein Sohn Phil seine Familie nicht mehr zurückgewinnen könnte? Um diese Themen – basierend auf dem Film «Brassed Off» – wurde vom Urner Sing- und Songwriter Mario Schelbert eine Geschichte gewoben, die den Alltag im AKW-Dorf Zuckenriet widerspiegelt. Da wird Reales (Besuch im Landgasthof Adler, Zigarettenkauf im Dorfladen von Näfs, die gesunde Rivalität mit der Musig Lenggenwil) mit Fiktivem gemischt und in eine tragische Erzählung gepackt, der immer wieder ein guter Schuss Humor beigegeben wurde. (…) Das Stück, professionell inszeniert von Matthias Peter, Leiter der Kellerbühne St.Gallen, gibt dem Abend den roten Faden. Doch nicht weniger wichtig ist die Musik. Und damit vermag die Musikgesellschaft Zuckenriet zu gefallen. Die Titel aus «Brassed Off» wurden aufgenommen und in einer wunderbaren, qualitativ hochstehenden Art dem Publikum serviert.» (Wiler Zeitung, Zita Meienhofer)

Foto: Wiler Zeitung, Zita Meienhofer

Fotos: infowilplus.ch, Niklaus Jung

Plakat: Gina Montagna

Falsch
von Lot Vekemans

Schweizer Erstaufführung

Mit Suly Röthlisberger,
Sabine Martin,
Alexandre Pelichet

Musik: Stefan Suntinger

Inszenierung: Matthias Peter

Eine Produktion
der Kellerbühne St.Gallen
März 2018

Die Schwestern Kat und Sis stehen nach einem Verkehrsunfall unter dem Verdacht der Fahrerflucht und versuchen ihre Köpfe zu retten. Der Zeuge Ge konfrontiert sie mit dem beobachteten Unfallhergang.

Die drei Figuren nehmen das Publikum mit auf eine Suche nach der Wahrheit. Gibt es die eine Wahrheit, die «richtig» und «falsch» voneinander trennt? Oder ist Wahrheit nur eine Frage der Perspektive?

Foto: Saiten, pd

Foto: Tagblatt, Sabrina Stübi

Foto: Tagblatt, Urs Bucher

Als er den Mund auftut in der 10. Szene, gegen Ende des Stücks, da wo alles zusammenkommt, da redet er scheinbar zusammenhanglos von Autoimmunerkrankungen – Krankheiten, bei denen sich die Zellen untereinander bekämpfen und zerstören. Der Mann mit dem anspielungsreichen Namen Ge Punkt ist vom Fach, er ist Zellbiologie, aber hier im Stück sitzt er zugleich selber in einer Zelle. Er ist der «dritte Mann», geheimnisvoller Zeuge eines Verkehrsunfalls, in den die beiden anderen Personen, die Schwestern Sis und Kat, verwickelt waren. Eine Frau ist überfahren worden, Sis sass am Steuer, Kat war betrunken, die Erinnerung an das nächtliche Ereignis ist diffus.

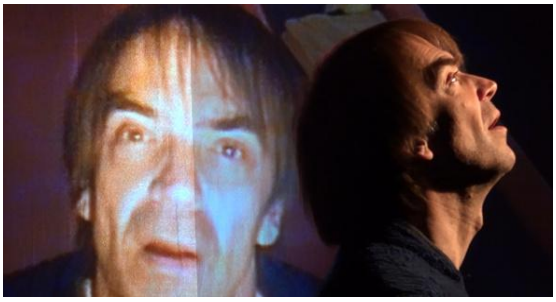
(Peter Surber, Saiten)

«Dass du die ganze Zeit lügst!» Harte Worte, aufgebrachte Stimmung im rosa gedämpften Bühnenlicht. «Ich kann nicht glauben, dass das hier alles wahr ist!», ruft Suly Röthlisberger als Kat. Noch ist es eine Woche hin bis zur Schweizer Erstaufführung von «Falsch». Die Schauspieler proben intensiv. Es ist ein atmosphärisch dichtes, emotionales Kammerspiel, das ist jetzt schon zu sehen.

(Julia Nemitz, Tagblatt)

In «Falsch», der Eigenproduktion der Kellerbühne St. Gallen, steigert sich Fahrerflucht in Geschwisterkrieg und existenzielles Verwirrspiel um Wahrheit, Wahrnehmung und Schuld. (…) Wegsehen, Verantwortung verdrängen, ja gar Augen zu und sich in die Illusion flüchten, da sei gar nichts Schlimmes geschehen: Wer kennt das nicht? So geht es denn auch Sis (Sabine Martin), eine erfolgreiche TV-Moderatorin. Ihre äussere Ruhe ist trügerisch: innerlich ist sie enorm angespannt. Kein Wunder, hat sie doch nachts nach einem Familienfest eine Radfahrerin mit dem Auto totgefahren und Fahrerflucht begangen. Nun sitzt sie auf der rosa Bühne, klopft mit den Fingernägeln an die Sitzbank. «Kannst Du damit aufhören!», schreit ihre Schwester Kat (Suly Röthlisberger), Alkoholikerin und Theaterschauspielerin, die ihre besten Tage hinter sich hat. Sie hasst Lügen, trägt ihren Idealismus vor sich hin und tigert nervös vor Sis rum, denn Kat sass betrunken auf dem Beifahrersitz und kann sich an nichts erinnern. (…) Das krimiinspirierte Seelen- und Familiendrama gäbe Stoff genug für einen Theaterabend. Und man schaut den Schauspielerinnen sehr gerne zu, wie sie sich in ihrer Einsamkeit und erzwungenen Loyalität bekriegen – wunderbar doppelbödig und psychologisch subtil gespielt.(…) Der cholerische Zellbiologe Ge (Alexandre Pelichet) (…) referiert ins Über-Ich einer Überwachungskamera zu Zellen und deren Analogie zum menschlichen Zusammenleben – sowie über Wahrheit und Wahrnehmung. Dass er damit eigene Emotionalität und mögliche Verstrickung in den Tod der Radfahrerin überdeckt, legt die Inszenierung von Matthias Peter nahe und bringt Pelichet mit beharrlicher Nonchalance auf die Bühne – mit offenem Ende. Das muss in einem existenzialistischen Krimi so sein: Schuldig sind immer alle. Inwiefern, das müssen die Figuren und wir selbst erkennen.

(Hansruedi Kugler, Tagblatt)



Aufführungsfotos zu «Falsch» von Lot Vekemans

2018

Der Auftrag oder **Ekkehard Gilgs Häutung**

Szenische Lesung
nach dem St.Galler Roman «Parsifal» von Hans Rudolf Hilty (1925-1994)

Mit Simone Stahlecker, Alexandre Pelichet, Matthias Peter

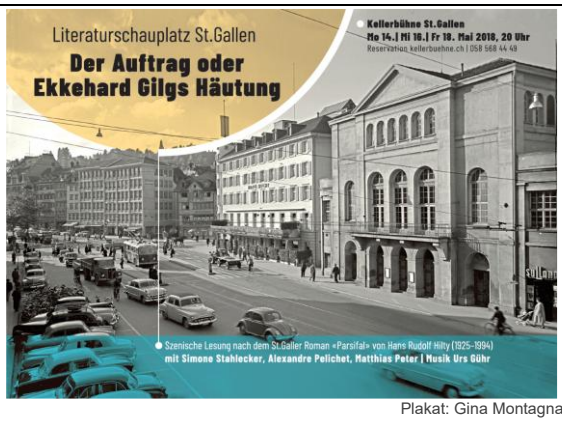
Musik Urs Gühr

Eine Produktion
der Kellerbühne St.Gallen
Mai 2018

St.Gallen 1957:
Eine Atomvergiftung, Politklüngelei,
ein Kompositionsauftrag des Stadttheaters und die Liebe zwingen den eigenbrötlerischen Klavierlehrer Gilg zur Metamorphose.

Mit «Der Auftrag oder Ekkehard Gilgs Häutung» bringt Matthias Peter einen St.Galler Roman in einer szenischen Lesung auf die Bühne. Ein Zeitdokument und eine Auseinandersetzung über das Ich in der Welt.
(…)
Drei geflochtene Stühle, eine Stehlampe, ein Telefon, ein Strauss Rosen, ein Klavier – es braucht nicht viel auf der Bühne der Kellerbühne. Die Hauptrolle spielt Hans Rudolf Hiltys Text aus seinem Roman «Parsifal». Matthias Peter inszeniert diesen als szenische Lesung in der Kellerbühne und «spielt» dabei auch gleich die Hauptrolle. In der Mitte sitzt er, erhöht auf einem Podest, flankiert von - Alexandre Pelichet und Simone Stahlecker, die beide je etwa zehn Rollen sprechen.
(…)
Nachdem der Protagonist, der Klavierlehrer Ekkehard Gilg (genannt Parsifal), radioaktiv verseuchten Thunfisch gegessen hat, setzt er sich mit den grossen Fragen der atomaren Bedrohung auseinander. Etwa gleichzeitig verschafft ihm sein Studienkollege «Trotzki» einen Kompositionsauftrag für das alte Stadttheater am Bohl. Er soll die Musik zu einem Ballett nach Antoine de Saint-Exupérys «Le petit prince» komponieren. Während er nach Tönen sucht, verliebt er sich in die junge Solotänzerin Rahel Aubépine. Das alles in zwei Stunden zu erzählen, ist eine Herausforderung. Matthias Peter hat den Roman gekürzt, hat viele weitere Erzählstränge weggelassen und den Roman für die Bühne adaptiert.

(Mirjam Bächtold, Tagblatt)



Plakat: Gina Montagna

Fotos: Videostills Kellerbühne

Foto unten: Tagblatt, Urs Bucher

Der Traum eines lächerlichen Menschen

von Fjodor M. Dostojewski

Konzept und Spiel:
Matthias Peter

Regie: Daniel Pfister

Eine Produktion
der Kellerbühne St.Gallen
2018/19

Eine Vision vom Glück und Verderben der Menschheit: Dostojewskis späte phantastische Erzählung verdichtet die Philosophie seiner Romane. Schlicht und ergreifend.

«Ich bin ein lächerlicher Mensch.» Mit diesen Worten stellt sich der Erzähler dieses Theaterabends vor. Er berichtet, wie er am Zustand der Welt verzweifelnd sich das Leben nehmen wollte. Was er auch tat. Allerdings nur im Traum, der sich einstellte, nachdem er vom Schlaf übermannt worden war. Dieser Traum beschert ihm eine Reise durchs All und die Vision einer Welt, in der es keine Sünde gibt. Jedenfalls bis zu dem Zeitpunkt, da er als zeitgenössischer Fortschrittler und Stadtmensch die unschuldige Menschheit verdirbt…

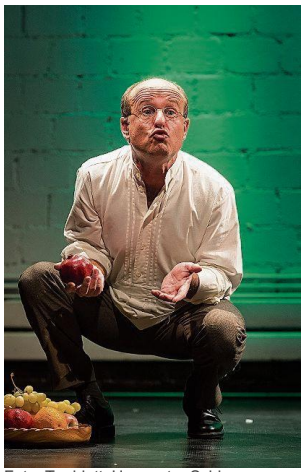


Foto: Tagblatt, Hanspeter Schiess

«Jetzt nennen sie mich einen Verrückten!»

Dostojewski in der St. Galler Kellerbühne: Matthias Peter nutzt einen überraschenden Text des grossen russischen Schriftstellers für eine Eigenproduktion. Ein Lebensmüder gerät im Albtraum auf Irrfahrt durch den Weltraum – und entdeckt das Paradies.
(Tagblatt, Hansruedi Kugler)

Wilde Odyssee nach dem Tod

Dostojewski schrieb diese faszinierende Erzählung, in der es auch um den Widerstreit von Kopf und Herz geht, im Jahr 1877. Sie wirkt immer noch erstaunlich frisch – und wird von Schauspieler Matthias Peter souverän und präzis vorgetragen. (…) Es scheint, als sei dieser Text Matthias Peter in Fleisch und Blut übergegangen. Elegant und prägnant trägt er ihn vor, sodass man mit ihm mitfiebert.
(Tagblatt, Melissa Müller)

Ab auf die andere, bessere Erde

In der Kellerbühne hockt Schauspieler und Theaterleiter Matthias Peter auf einem simplen Stuhl, Lehne nach vorn – und hebt ab ins Weltall. So will es die Textvorlage, die fantastische Erzählung «Der Traum eines lächerlichen Menschen» des russischen Dichters Fjodor Dostojewski. (…) Eine karge Bühne, wenige Requisiten und ein klares Lichtkonzept sorgen für eine lakonische Inszenierung, in deren Zentrum das Wort steht: Dostojewskis grandioser und vom Schauspieler souverän gemeisterter Text.
(Saiten, Peter Surber)

Foto: Kellerbühne

Foto: Tagblatt, Hanspeter Schiess

Foto: Kellerbühne

Foto: Tagblatt, Hanspeter Schiess

Probenfoto: Kellerbühne

WasserLand

Ein Sommernachts-Sturm
Musikalisches Festspiel in Steinach zum 1250-Jahr-Jubiläum von Paul Steinmann

Mit Katharina Bohny
Michael Finger
Matthias Peter
Raphael Tschudi
Jacqueline Vetterli
& 34 Laiendarsteller
Musik: Valentin Baumgartner
Regie: Oliver Kühn

August / September 2019

Der Wind steht gut, die Sterne sind günstig. Da braut sich am Bodensee was zusammen. In Steinach. Im Mittelalter. Stimmt es, dass das Kloster St.Gallen oberhalb Rorschachs den «Mariaberg» baut? Was soll dann mit den SteinacherInnen und ihrem Hafen werden? Als der Sturm schliesslich losbricht, hilft nur noch eins: Schnaps.

Fotos: Fritz Heinze

Sturm im Sommernachtsidyll

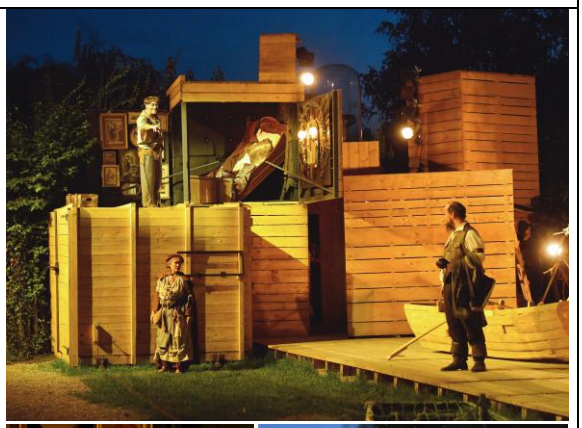
Mit den Geistern aus dem See taucht die versunkene Vergangenheit Steinachs am Ufer auf. Erfundene Figuren aus der Zeit vor dem «Klosterbruch» 1489 bevölkern die Bühne. Da ist der «unheilige Gallus», ein Fischer, der nach einem Sturm sieben Jahre verschollen war und nun als närrischer Mönch Moral predigt: eine Rolle, die Matthias Peter mit Schalk und Spiellust ausfüllt. Da ist die weitsichtige Juliana (Katharina Bohny), ein zwielichtiger Waffenhändler (Raphaël Tschudi), die spröde Ottilia (Jacqueline Vetterli) und mittendrin, als argwöhnisch beäugter fremder Fötzel, der neue Gredmeister Matthis, gespielt von Michael Finger. Bis in die hintersten Reihen weit oben auf der Zuschauertribüne dominiert er das Geschehen.

(St.Galler Tagblatt, Bettina Kugler)

Der Stein des See-Anstosses

Die Figuren sind erfunden, aber umso lebendiger. Allen voran Gredmeister Matthis: Michael Finger spielt den «Neuen» mit dem verdächtigen Züri-Dialekt mit Wucht und umwerfender Präsenz. Er heizt den Steinachern ein und schmilzt zugleich vor der Angebetenen dahin: Jacqueline Vetterli spielt die spröde Ottilia und die verführische Wassernixe Littoia, der Finger am Ende ins Wasser nachhechtet und dann pflotschnass seinen eigenen Song von der «Liebi» singt. Katharina Bohny ist die ernste Warnerin Juliana, Matthias Peter gibt den närrischen unheiligen Gallus und Raphael Tschudi den schmierigen Waffenhändler Ullrich, dem die Landleute auf den Leim gehen, «well mer Steinacher sind…», weil sie sich lieber den Geschäften und dem Schnaps als dem Krieg widmen und dann prompt vom grossen Sommernachtssturm abgestraft werden.

(Saiten, Peter Surber)



Smith & Wesson

von Alessandro Baricco

Mit Hans-Rudolf Spühler, Alexandre Pelichet, Boglàrka Horvàth, Simone Stahlecker

Inszenierung: Matthias Peter

Musik: Stefan Suntinger
Kostüme: Barbara Medici

Eine Produktion der Kellerbühne St.Gallen
März 2020

Ein «Leichenfischer», ein glückloser Erfinder und eine energische junge Journalistin treffen sich bei den Niagarafällen – zu dritt wollen sie der Welt eine unvergessliche Geschichte liefern und zu Helden werden.

Alessandro Baricco Theaterstück über drei Idealisten, die sich unterstützt von einer geheimnisvollen Mäzenin mit einem grossen Befreiungsschlag von ihren Lebensenttäuschungen befreien wollen, ist berührend und komisch zugleich.

Interview mit Regisseur Matthias Peter zu «Smith&Wesson»:
St.Galler Tagblatt – Wochenbeilage A
Foto: Michel Canonica

Mit Visionen in den Abgrund

Mit Baricos «Smith & Wesson» bringt Kellerbühnen-Leiter Matthias Peter einmal mehr ein subtiles, komisch-melancholisches Stück in das St.Galler Kleintheater, und dort passt es auch wunderbar hin: outdoor wie indoor. Draussen der Wasserfall, das feucht-kühle Lüftchen, drinnen das Bühnengewölbe. Mehr als einen kleinen Kanonenofen, ein paar Hocker und eine Wäscheleine braucht es da nicht für die Zeitreise an den unwirtlichen Schauplatz der Ausgangsszene, Wessons feuchte Höhle nahe den Wasserfällen. (…) Alexandre Pelichet spielt den Einsiedler und Möchtegernhelden leise und vielschichtig, als einen, der sich nicht in die Karten blicken lässt. (…) Laut und tosend stört Hans Rudolf Spühler Wessons Einsamkeit, mit der überbordenden Energie eines Wasserfalls. Er ist Smith, der Meteorologe, der mit Regen und Sonnenschein, Nebel und Sturm Lebensgeschichten aufzeichnet und bald mit verrücktem Erfindergeist für Rachel die Überlebenskapsel konstruieren wird. (…) Der jungen [Rachel] gibt Boglárka Horváth einen unerschrockenen, frohen Charme, einen Hauch Mary Poppins. (…) Ihre sprachliche Überzeugungskraft ist eine Wucht. Etwas zu spät kommt Simone Stahlecker als Hotelchefin Mrs. Higgins ins Spiel. Gerade weil von ihr so oft die Rede ist, würde man sie nur allzu gern sehen – nicht erst, als Rachel schon nicht mehr atmet.

(Bettina Kugler, St.Galler Tagblatt)

Dem Wasser verfallen

«Smith & Wesson» heisst der Titel. Doch es ist keine Räuberpistole, sondern ein Kammerspiel um Leben und Tod an einem legendären Schauplatz: den Niagarafällen. (…) Fliessende Dialoge, Witz und Ernst, menschenfreundlich gezeichnete Figuren und eine überraschungsreiche Dramaturgie zeichnen das Stück aus, wie ein Probeneindruck bestätigt. (…) Für Regisseur Matthias Peter ist das eines der Themen, die das Stück aufwirft und kritisch beleuchtet: die Sucht nach medialer Aufmerksamkeit, gepaart mit Selbstüberschätzung; ein «Eventdenken», dem sich auch die Eigenbrötler Smith & Wesson nicht entziehen können. Ein anderes zentrales Thema sind die Vaterkomplexe, in denen alle Figuren auf je ihre Weise gefangen sind.

(Peter Surber, Saiten)

Fotos: Timon Furrer – www.timonfurrer.ch

Schikaneder
Der Zauberflöten-Macher

Theater & Kammermusik

von und mit Matthias Peter
und dem edes-Ensemble:
Daniel Pfister (Flöte)
Johanna Degen (Cello)
Christian Bissig (Gitarre)

Co-Produktion von
Kellerbühne St.Gallen und
edes Ensemble St.Gallen
2020/21

Der Impresario Schikaneder erteilt Mozart einen Kompositionsauftrag, skizziert effektvoll den Inhalt des Librettos und gibt so einen unterhaltsamen Einblick in die Entstehung der Oper «Die Zauberflöte». Das edes-Ensemble interpretiert die Musik dazu.

Foto: Tagblatt, Ralph Ribi

Fotos: Trailer, Dominik Zulian

Wie man Mozart einen Floh ins Ohr setzt

Ach, man würde es allzu gern sehen: Wie Sarastro, der salbungsvolle Sonnenfürst aus der «Zauberflöte», im Triumphwagen einfährt, gezogen von sechs Löwen.

Lebhaft stellt Matthias Peter alias Emmanuel Schikaneder die Szene vor Augen; dem Impresario kann es nicht grossspurig genug sein. Feuer und Flamme ist Schikaneder beim Erzählen, und kräftig weibelt er bei seinem Spezl Wolferl Mozart: Der soll ihm, bittschön, eine Oper komponieren. Eine, die Zaubermärchen, ägyptisches Ambiente und Freimaurerriten flott verquickt und kräftig Geld in die Theaterkasse spült. (…)

Im imaginären Dialog springt Matthias Peter, noch ganz allein auf der Bühne, zwischen den Rollen hin und her. (…)

Auch später, wenn die drei Musiker des Edes-Trios als Miniorchester die Geschichte so herrlich und schön zum Klingen bringen, als hätten sie Zauberglöckchen und eine magische Flöte im Gepäck, sind es die kurzen, blitzartigen Rollenwechsel, die das Erzählen Schikaneders sehr erfrischen. Ob es nun Papageno ist oder der Sklave Monostatos – sie bringen Witz in den Weiheton, den Schikaneder gerne anschlägt. Ewig den Hanswurst spielen mag er eben nicht, «Ich konnte schon immer hehr!», beteuert er treuherzig. Dabei mag doch das Publikum lieber, Hand aufs Herz, über den Hanswurst lachen.

(Bettina Kugler, St.Galler Tagblatt)

Vier Künstler spielen «Zauberflöte»

«Schwungvoll und rasant spielt Matthias Peter zur Einführung ein Gespräch zwischen Emanuel Schickaneder und Wolfgang Amadeus Mozart. (…)

Mit reicher Gestik, Humor und Witz gibt der Schauspieler den Theaterdirektor und erläutert dem Komponisten die Grundideen zur «Zauberflöte», deren Inhalt sich im Dreieck altägyptische Mythologie, Wiener Gesellschaftsklatsch und Freimaurergeist bewegt. (…) Wirklich grossartig machte das Opernerlebnis aber die fantastische Leistung des Edes-Ensembles. (…) Das virtuose Trio entführte die Zuhörer gleichsam in die grossen Opernhäuser der Welt und erntete dafür einen tosenden Schlussapplaus.»

(Max Pflüger, Der Rheintaler)

Schikaneders Phantasie und Mozarts Genie

«Schikaneder und Mozart treffen 1791 in Wien aufeinander; beide sind voller Übermut. So scheint es, wenn Matthias Peter in der Rolle des Emanuel Schikaneder die Vorgeschichte zur weltberühmten Oper «Die Zauberflöte» mit Anekdoten gewürzt monologisiert. (…) Mit Querflöte, Gitarre und Cello gespielt, erklangen die bekannten Melodien zauberisch, lieblich und filigran. (…) Derart besetzt wurde die Opern- zu Kammermusik. (…) Die opulenten Bühnenbilder – Tempel, feuerspeiende Berge, Wasserfälle, königliche Gemächer – von Schikaneder (Matthias Peter) wortreich geschildert, entstanden vor den inneren Augen der Zuhörenden.»

(Monika Dörig, Appenzeller Volksfreund)

Fotos: Levin Bissig

Foto: Der Rheintaler, Max Pflüger

Herzzeitlose

von Margit Koemeda
Uraufführung

Spiel: Boglárka Horváth
Inszenierung: Matthias Peter

Mutterstimme: Sylvia Denk
Sound: Stefan Suntinger

Eine Produktion der
Kellerbühne St.Gallen
März 2020

Eine Frau reflektiert ihre Beziehung zu ihrer Mutter. Therapeutische Gesprächsmomente, erinnerte Dialoge und Tagebucheinträge erzählen vom beidseitig schmerzhaften Ablösungsprozess.

Zu spät, Ma

«Hab ich was falsch gemacht?» Die Frage der Mutter kommt gleich im Prolog. Es ist die Mutterfrage par excellence, wenn das Kind mit den Eltern plötzlich nichts mehr zu tun haben will. Wie hier Jenny, die Tochter, die eines Tages die Tür zuschlägt und klarmacht: «Zu spät, Ma.» (…)

Auf der Bühne ein Stuhl, ein Kleiderständer, herumliegende Spielsachen, Zeitungen, stilisierte Frauenköpfe. Einer der Köpfe kommt als Mutter aufs Podest, einer verkörpert die Tochter, aus den Zeitungen knüllt und malt Boglárka Horváth nach und nach den Kopf des nur als Phantom anwesenden Vaters und die fuchtelnden Arme des Onkels. Der Kleiderständer wird zur Onkelfigur.

Die Schauspielerin ist allein, und dennoch bevölkert sich die Bühne um sie herum immer mehr, mit Versatzstücken einer Familie, die nie wirklich Familie war.

(Peter Surber, Saiten)

Eine Frau, vier Rollen

Jenny packt den Kopf ihrer Mutter an den zu Schneckchen gedrehten grauen Haaren und brüllt: «Warum hat meine Mutter das alles mitgemacht?» Sie sagt nicht Du, denn ihre Mutter ist gar nicht anwesend. Der Kopf, den Jenny hält, ist aus Gips und starrt sie unbewegt an mit dem immer gleich verkniffenen Mund.

Jenny befindet sich in einer Therapiesitzung, in der sie die Beziehung zu ihrer Mutter aufarbeitet. Das Publikum wird dabei zum Psychoanalytiker, der interessiert zuschaut und zuhört. (…)

Schauspielerin Boglárka Horváth schlüpft auch in die Rolle von Mutter, Onkel und Vater. Die Annäherung mit vielen szenischen Einfällen ist sehr sinnlich. (…) Als Zuschauer vergisst man, dass nur eine Person auf der Bühne steht, so sehr ziehen Jennys Erinnerungen und Sabines Tagebucheinträge einen in ihren Bann.

Regisseur Matthias Peter hat Boglárka Horváth nicht von ungefähr für diese vielschichtige Rolle engagiert. Die Schauspielerin studiert in St. Gallen seit zwei Jahren Dramatherapie. «Herzzeitlose» hat viele Elemente davon, wie in einer Dramatherapie gearbeitet wird.

(Mirjam Bächtold, St.Galler Tagblatt)

Fotos: Timon Furrer – www.timonfurrer.ch

«Bankvater»
Johann Jakob Keller
(1823-1903)

«Nöd lugg loh gwünnt»

Eine Geisterstunden-Plauderei

Theatermonolog
von und mit
Matthias Peter

Im Auftrag des Ortsmuseums Fischenthal

Mit Unterstützung der Zürcher Kantonalbank

In Zusammenarbeit mit der Antiqu. Gesell. Wetzikon
September / Dezember 2021

WA zu Kellers 200. Geb.: Lesegesell. Bülach, Kellerbühne St.Gallen, Gemeinde Fischenthal, Stadtbibliothek Uster, Lyceumclub Zürich, Antiquarische Gesell. Zürich , Schloss Mörsburg Winterthur
März 2023

Der Unternehmer, Politiker und Gründer der Zürcher Kantonalbank **Johann Jakob Keller** gehört zu den bedeutenden Fischenthaler Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts.

Seine Heimatgemeinde hat das 150-Jahr-Jubiläum der ZKB zum Anlass genommen, den St. Galler Autor, Schauspieler und Regisseur Matthias Peter einzuladen, einen Theaterabend zur Person Kellers zu gestalten.

Entstanden ist eine Geisterstunden-Plauderei im nächtlichen Ortsmuseum, wo nebst dem Gedenken an Keller auch jenes an den Industriellen Johannes Schoch (1798-1890) und an den Dichter Jakob Senn (1824-1879) aufrechterhalten wird.

Keller schlüpft um Mitternacht aus seinem Porträt-Rahmen und beginnt im Dialog mit seinen zeitweiligen Weggefährten, in Erinnerungen zu schwelgen.

Johann Jakob Keller lässt sein Leben als Unternehmer und Politiker Revue passieren und erzählt anschaulich von den langwierigen politischen Prozessen, in die er involviert war und die ihm immer wieder sein frühes Lebensmotto bestätigt haben: «Nüd lugg loh gwünnt».

Der unterhaltsame Theaterabend zeichnet spielerisch und facettenreich ein prägnantes Bild der gesellschaftlichen Zustände und politischen Entwicklungen im Kanton Zürich während des 19. Jahrhunderts.

Die Geschichte des Bankvaters zur Geisterstunde

Durch das Leben des Bankvaters zieht sich ein Motto, das dem Stück den Titel gibt: «Nöd lugg lah gwünnt!» Das gilt auch für Kellers Engagement im Grossen Rat für die Gründung einer Kantonalbank. Diese sollte auch der Landbevölkerung einen Zugang zum Bankwesen ermöglichen. 1870 war es nach mehreren Anläufen so weit. (…)

Zwar lässt Matthias Peter auf der Bühne Keller seine Lebensgeschichte erzählen. Doch eine Schulstunde ist es nicht. Denn die Handlungen und Taten des berühmten Fischenthalers reichert er mit verschiedenen Anekdoten an. (…)

Fündig geworden ist er hierfür vor allem in Briefen zwischen Keller und Alfred Escher – dem Zürcher Regierungsrat, den Keller zuerst bewunderte und später für dessen politische Macht öffentlich kritisierte.

Peter geht es aber nicht nur um die Lebensgeschichte Kellers, sondern auch um den Zeitgeist. (…)

Aus diesem Grund thematisiert er auch Jakob Senn und Johannes Schoch, die zwar im Stück nicht selber zu Wort kommen, mit denen Keller aber ansatzweise einen Dialog führt.

Nach rund einer Stunde war der Spuk im Gasthaus Blume am Sonntagabend vorbei, Keller verschwand wieder in sein Porträt. Doch bevor er dies tat, deutete er an, dass die Lebensgeschichte seiner beiden Kameraden im Ortsmuseum ebenso erzählenswert ist.

(Bettina Schnider, Zürcher Oberländer)

Fotos: Timon Furrer – www.timonfurrer.ch

2021

KUNSTVEREIN ST.GALLEN

ÜBERZEUGUNGEN
SIND WIE HÜTE!

Der isländische Literaturnobelpreisträger Halldór Laxness und die St.Galler Erker-Galerie

Lesung von
Matthias Peter,
Publizist, Schauspieler
und Leiter der
Kellerbühne St.Gallen

Sonntagsmatinée
um 11 Uhr

26. September 2021
24. Oktober 2021
21. November 2021

Kunstmuseum St.Gallen

Foto: Stefan Rohner

Der isländische Literaturnobelpreisträger Halldór Laxness (Reykjavik 1902–1998 Reykjavik) gehört zu den illustren Gästen, welche die Erker-Galeristen Franz Larese und Jürg Janett in den 1970er-Jahren wiederholt nach St.Gallen eingeladen haben.

Halldór Laxness hat die Entwicklung seines Landes im Laufe des Jahrhunderts aus dezidiert sozialistischer Sicht kommentiert, ohne auf eine anspruchsvolle künstlerische Form zu verzichten. Beantwortenjunktur, Wirtschaftsboom, Landflucht, kulturelle Überfremdung, Kalter Krieg und atomare Bedrohung sind einige der Themen, die er aufgegriffen hat. 1955 wurde ihm dafür der Literaturnobelpreis zugesprochen.

Der St.Galler Publizist und Schauspieler Matthias Peter, Leiter der Kellerbühne St.Gallen, führt in das vielgestaltige Werk von Halldór Laxness ein, erinnert an dessen St.Galler Aufenthalte in den 1970er-Jahren und bringt *Die Geschichte vom teuren Brot* (1972) aus der im Erker-Verlag erschienenen *Kirchspielchronik* zu Gehör.

Diese Erzählung hat Halldór Laxness für die Erker-Edition mit dem dänischen Künstler Asger Jorn (Vejrum 1914–1973 Aarhus) als bibliophile Mappe gestaltet. Die Blätter mit der eigenhändig auf Stein geschriebenen Erzählung, die mit fünf farbigen Originallithografien sowie farbigen Randzeichnungen von Asger Jorn versehen sind, sind bis 21. November 2021 im Rahmen der Ausstellung *ERKER – Galerie – Edition – Verlag* im Kunstmuseum zu sehen.

Anmeldung: anmeldung@kunstverein.sg / 071 242 06 75
Eintritt CHF 20.– / Freier Eintritt für Mitglieder des Kunstvereins St.Gallen

Die Lithographien von Asger Jorn – Fotos: ZVG

Literaturnobelpreisträger Laxness 1955

Halldór Laxness 1970 in St.Gallen
Foto: Franz Larese Erker Verlag

Audur und Halldór Laxness

Fotos: ZVG

«Überzeugungen sind wie Hüte!» & Die Geschichte vom teuren Brot

Der isländische Literaturnobelpreisträger Halldór Laxness und die St.Galler Erker-Galerie

Vortrag & Lesung von Matthias Peter,
Publizist, Schauspieler, Leiter der Kellerbühne St.Gallen

*Eine **M**atthias-**P**eter-**T**ext- und **T**heater-**P**roduktion*
In Zusammenarbeit mit dem Kunstmuseum St.Gallen

Der isländische Literaturnobelpreisträger Halldór Laxness (Reykjavik 1902–1998 Reykjavik) gehört zu den illustren Gästen, welche die Erker-Galeristen Franz Larese und Jürg Janett in den 1970er-Jahren wiederholt nach St.Gallen eingeladen haben.

Halldór Laxness hat die Entwicklung seines Landes im Laufe des Jahrhunderts aus dezidiert sozialistischer Sicht kommentiert, ohne auf eine anspruchsvolle künstlerische Form zu verzichten. 1955 wurde ihm der Literaturnobelpreis zugesprochen.

Der St.Galler Publizist und Schauspieler Matthias Peter, Leiter der Kellerbühne St.Gallen, führt in das vielgestaltige Werk von Halldór Laxness ein, erinnert an dessen St.Galler Aufenthalte in den 1970er-Jahren und bringt *Die Geschichte vom teuren Brot* (1972) aus der im Erker-Verlag erschienenen *Kirchspielchronik* zu Gehör.

Diese Erzählung hat Halldór Laxness für die Erker-Edition mit dem dänischen Künstler Asger Jorn (Vejrum 1914–1973 Aarhus) als bibliophile Mappe gestaltet.

Die Blätter mit der eigenhändig auf Stein geschriebenen Erzählung, die mit fünf farbigen Originallithografien sowie farbigen Randzeichnungen von Asger Jorn versehen sind, waren von Februar bis November 2021 im Rahmen der Ausstellung «ERKER – Galerie – Edition – Verlag» im Kunstmuseum St.Gallen zu sehen.

Fotos: Kunstverein St.Gallen, Lukas Ammann

Der Weibsteufel

von Karl Schönherr

Die packende Geschichte einer weiblichen Selbstbemächtigung.

Mit Boglárka Horváth, Adrian Furrer, Alexandre Pelichet
Inszenierung: Matthias Peter

Eine Produktion der Kellerbühne St.Gallen
Premiere März 2023
WA Sept 2023

Von ihrem mit Schmuggelware handelnden Mann und einem Grenzjäger in die Rolle eines Spielballes gedrängt, reift in einer Frau ein teuflischer Befreiungsplan.

Das jüngst wiederentdeckte raffinierte psychologische Kammerspiel des österreichischen Dramatikers Karl Schönherr (1867-1943) schlägt das heutige Publikum durch seine ungebrochene Kraft in Bann.

***

«Bis jetzt bin i nur so ein leerer Teigbatzen gwesen; aber jetzt ist im Teig Hefel drin.» (Weib, 2. Akt)

«Zuerst habt ihr mich aufgehackt bis auf den Grund; und jetzt möchts ihr mich wieder zudrehn, wie einen Wasserhahn. Aber mich fangts ihr nimmer ein. Jetzt habt ihr mich aufgezwirbelt; und jetzt bin ich da.» (Weib, 4. Akt)

«Mächtig Ihr Mannsteufel. Euch ist man noch über.» (Weib, 5. Akt)

***

Publikumsstimmen

«Der Spannungsbogen lässt die Zeit dahin rasen.»

«Welche Vielfalt und Differenziertheit des Spiels.»

«Was diese drei Künstler innerhalb von 100 Minuten – ohne Pause – an menschlichen Facetten auf die Bühne bringen, ist überwältigend.»

Boxkampf in der Bauernstube

«Kellerbühnen-Leiter Matthias Peter hat Karl Schönherrs Kammerspiel «Der Weibsteufel» aufs Programm des St. Galler Kleintheaters gesetzt – und führt selbst Regie. (…) Es war ein langgehegter Wunsch, seit das Stück im Herbst 2008 wie ein Hurrikan über die Bühne des Wiener Akademietheaters gewirbelt ist – und von dort aus die deutschsprachige Theaterlandschaft erfasst hat. (…) Regisseur Martin Kusej hat damals die zeitlose, vom ländlichen Milieu unabhängige Dreiecksgeschichte wiederentdeckt. Einen Stoff von archaischer Wucht – und zugleich psychologisch fein ziseliert, in lapidaren Sätzen entfaltet. (…) In der Kellerbühne inszeniert Matthias Peter das Stück als Boxkampf in mehreren Runden, die Boglárka Horváth mit einem Gong auf der Bühne einläuten wird.»

(Bettina Kugler, Tagblatt)

«Mächtig Ihr Mannsteufel!»

«‹Weib› nennt sie der Mann. ‹Mann› sagt sie zu ihm. Die beiden haben keine Namen, ebenso wenig wie der Dritte auf der Bühne, der ‹Jäger›. Sie sind Typen, Archetypen einer Dreiecks-Tragödie, die sich vor der Kulisse einer archaischen Bergwelt abspielt. (…) Den Regisseur interessiert der so archaische wie zeitlose Konflikt, den das Stück entwirft. Eine existenzielle Situation, vergleichbar mit Sartres Huis clos: Drei verletzliche Figuren, allesamt Opfer wie Täter, sind unentrinnbar ihrem Schicksal ausgesetzt. Und wie bei Sartre gilt: ‹Die Hölle, das sind die andern›. (...) Der Mann (…) lebt auf seiner abgelegenen Hütte von der Ware, die er den Schmugglern abnimmt und weiterverkauft. (…) Aber jetzt ist dem ‹schlauen Fuchs› der neue Jäger auf den Fersen, mit dem Auftrag, das Weib dafür zu umgarnen. ‹Ein bissl verliebt› soll er sie machen, bis sie redet. Bloss hat der Mann davon Wind bekommen und spannt seinerseits die Frau für seine Hehlerzwecke ein: ‹Wenn uns einer eine Grube grabt, dann müssen wir gegengraben.› Von beiden Männern zum Spielball gemacht, spielt das Weib eine Zeitlang mit. Und fängt dann an, die Fäden selber zu ziehen. Wie, das entwickelt sich in knappen Dialogen über fünf Akte hinweg als psychologisches Kammerspiel.»

(Peter Surber, Saiten)

Bauernstube wird zum Gefängnis

«Die Inszenierung unter der Regie von Kellerbühnen-Leiter Matthias Peter kommt mit wenig aus. Der Regisseur legt den Fokus auf die Psychologie der Figuren. Gefühle, Gedanken, Handlungen nehmen viel Raum ein. (…) Einziger Schauplatz ist eine spärlich eingerichtete Stube mit drei Stühlen, einer Truhe (in der das ‹Weib› ihr Geheimnis hütet), einer Hängelampe und rot-weiss-karierten Vorhängen.
Alles spielt sich in dieser engen Bauernstube ab, die für das «Weib», hervorragend gespielt von Boglárka Horváth, immer mehr zum Gefängnis wird: vom Liebesakt über den Streit bis hin zum tödlichen Ende.»

(Claudio Weder, Tagblatt)

Fotos: Timon Furrer

2023

Schischyphusch
oder
Der Kellner meines Onkels
von Wolfgang Borchert

Mit Matthias Peter (Spiel)
und Urs Gühr (Piano)

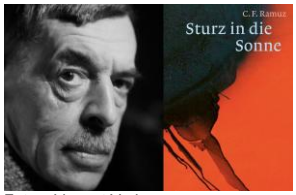
Eine Produktion der
Kellerbühne St.Gallen
Premiere Mai 2023

Sie könnten unterschiedlicher nicht sein, der Onkel des Erzählers und der Kellner, die sich in einem Gartenlokal begegnen, und deren identischer Sprachfehler erst zu Missverständnissen, dann zu Freundschaft führt. Ein hinreissender Abend für Sprachverliebte.

Wie ein Sprachfehler zu Freundschaft führt

«Dem einen wurde die Zunge im Krieg weggeschossen, der andere hat seit Geburt eine zu kurze Zunge. (…) Doch während der eine breit im Leben steht und dröhnend darüber lacht, kann der andere nur verhuscht dienen. Nach einem Missverständnis werden die beiden so unterschiedlichen wie gleichen Männer dicke Freunde. Am Beispiel dieser beiden Figuren erzählt Wolfgang Borchert in seiner Kurzgeschichte ‹Schischyphusch›, wie Freundschaft Ausgrenzung überwindet. (…) Matthias Peter, Regisseur, Schauspieler und Leiter der St.Galler Kellerbühne, bringt nun diese Kurzgeschichte auf die Bühne. Er kündigt eine szenische Lesung an, doch es ist fast schon ein kleiner Theaterabend geworden. Er erzählt mit Herzenswärme die Geschichte von der Begebenheit im Gartenlokal. Urs Gühr untermalt die Szene am Klavier atmosphärisch mit perlenden, heiteren Walzerklängen, die sich auch mal ins Jazzige wandeln. Peter, in weissem Anzug mit Einstecktuch, Strohhut, blauer Weste, steigt zupackend ins Geschehen. Deutet mal den Onkel, mal den Kellner spielerisch an. Er zelebriert Borcherts Sprachspiele, die Adjektivkaskaden, die Alliterationsfeuerwerke, taucht jede Silbe betonend in dieses Sprachmeer hinein.»
(Julia Nehmiz, Tagblatt)

Fotos: Timon Furrer



Fotos: Limmat Verlag

Sturz in die Sonne
von C. F. Ramuz

Mit Matthias Peter (Lesung)
und Ralph Hufenus (Bass)

Eine Produktion der
Kellerbühne St.Gallen
Premiere Sept 2023

In Zusammenarbeit mit Rösslitor Orell Füssli, Stiftsbibliothek, Kultur-museum, Naturmuseum

Eine literarische Sensation: Das Gedankenspiel einer sich rasant der Sonne nähernden Erde wirkt wie ein visionärer Weckruf an die vom Klima-wandel bedrohte Menschheit.

Der Schauspieler Matthias Peter und der Kontrabassist Ralph Hufenus haben eine 70minütige Textperformance erarbeitet, mit der sie den mitreissenden Szenen des vielstimmigen Romans einen unvergesslichen Klang geben.

Die Apokalypse kommt schleichend

«C. F. Ramuz hat einen dichten, rhythmischen Roman geschrieben ohne lineare Handlung, sieht man von der zunehmenden Erhitzung ab. Genau deshalb ist dieser Text besonders gut für eine szenische Lesung geeignet. (…) Streckenweise ist der Stoff feinfühlig gehalten, dann wieder plakativ, was Vorleser Peter mit einer Verstärkeranlage unterstreicht. (…) Der Bassist Ralph Hufenus konterkariert den Text musikalisch. (…) Ramuz' Weltuntergang ist Fiktion. Dennoch bekommt man in der Kellerbühne ein beklemmendes Gefühl nicht ganz los. Laufen wir eben selbst in eine Katastrophe und wollen nicht sehen, was dräut? (…) Ramuz' Text ist tatsächlich aktuell.»
(Rolf Hürzeler, Tagblatt online)

Eine Performance, die gehört werden muss

«Eine Two Man Show mit Brisanz und Relevanz (…) heizt der literarischen Trouvaille noch einmal zügig ein. (…) Die gelesenen Worte von Matthias Peter unterstreichend, lässt Ralph Hufenus die einzelnen Bilder der Climate Fiction auf dem Kontrabass mal zupfend wie glühendes Eisen, mal als gähnende Hitze durch stöhnendes Flageolett ertönen. (…) Matthias Peter zieht alle Register. Er steht mit starker Präsenz auf der Bühne, schaut dem Publikum tief in die Augen, verliert nicht eine Sekunde den Spannungsbogen. Ein fast zerstörendes Vergnügen, seiner expressiven Stimme zuzuhören. (…) Ein performatives Hörspiel, welches wichtige Botschaften entflammt.»
(Viviane Sonderegger, Saiten online)

Foto: Timon Furrer – www.timonfurrer.ch

2024

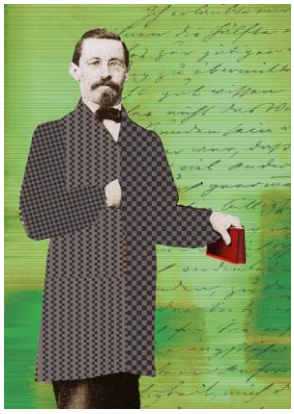
Jakob Senn

Der ‹Grüne Heinrich› von Fischenthal

Theaterstück
von und mit Matthias Peter

Produktion Mobiles Texttheater St.Gallen
Premiere: Januar 2024

Vom Heimweber zum Dichter. Mit der Biografie eines Bildungshungrigen öffnet der Schauspieler Matthias Peter einen unvergesslichen Blick ins 19. Jahrhundert und auf die Anfänge allgemeiner Lese- und Schreibbefähigung.



Das Theaterstück wurde im Rahmen der gleichnamigen Wanderausstellung sowie zur Neuauflage von Jakob Senns Roman «Hans Grünauer» im Limmat Verlag an folgenden Ausstellungsorten gezeigt:

Literaturmuseum Strauhof ZH
C.F.Meyer-Haus Kilchberg
Bibliothek Hauptpost SG
Gottfried-Keller-Zentrum Glattfelden
Kloster Fischingen
Museum Neuthal Bäretswil
sowie in Winterthur, Fischenthal und Uster.

Theaterfotos: Timon Furrer
Film: Werner Tobler, arthausvideo
Grafik: Gina Montagna

Aus dem Tösstal in die Welt hinaus

Jakob Senns dramatisches Leben böte Stoff für eine Netflix-Serie mit mehreren Staffeln. Es ist die Geschichte eines armen Bauernbuben aus dem hinteren Tösstal mit wenig Schulbildung, der nachts Literatur verschlingt und sich nichts sehnlicher wünscht, als selbst Bücher zu schreiben. Und der es nach einer langen Zeit voller Entbehrungen tatsächlich schafft, aus der Enge des Hörnligebiets aufzubrechen in die Welt der Wörter und unglaublichen Geschichten. (Reformiert, Christian Kaiser)

In Zürich wurde er zum Dichter

Da kommt einer nach Zürich. Und macht gleich Poesie. Über die Quaibrücke. Den Platzspitz. Die Gemüsefrauen. Über die strenge Polizei. «Bilder und Asichte vo Züri», der schmale Band mit Gedichten auf die Stadt, erschien 1858, da war Jakob Senn, aufgewachsen im Tösstal bei Fischenthal, 34 Jahre alt. In Zürich hatte er eine Anstellung in einem Antiquariat gefunden, endlich war er dort, wo er immer sein wollte: nämlich unter Büchern. Und in einer Landschaft, die ihn zum Dichter machte. (Züritipp, Sefan Busz)

Der kleine Bruder des ‹Grüne Heinrich›

Gut, macht der Herausgeber Matthias Peter, Schauspieler und Theaterleiter aus St. Gallen, sowohl die Neuauflage des Romans wie auch die Wanderausstellung zu einem Gesamtpaket von Biografie, Sozialgeschichte und Literatur. In mehreren Video-Clips schlüpft er an historischen Schauplätzen in die Figur des Jakob Senn. Im steifen Gehrock mimt er stilpassend den Stolz des Aufsteigers. (Hansruedi Kugler, ch.media)

Seine Sprache trifft mitten ins Herz

Unser Zeitalter ist multimedial und die Aufbereitung der Geschichte kommt diesen neuen Gewohnheiten entgegen: Die Ausstellung zu Jakob Senn und das Theaterstück werden ergänzt durch eine Website mit zahlreichen Audiodateien und Videoclips, die sich zu einem umfassenden Lebens- und Zeitpanorama zusammenfügen. (…) Im einstündigen Film spaziert Matthias Peter als Wiedergänger von Jakob Senn in Gehrock, Halsbinde und Hut durch Zürich und St.Gallen, rezitiert Gedichte und erzählt die Lebensgeschichte. Im Theaterstück beleuchtet er die Figur aus drei Perspektiven: Abwechselnd schlüpft er in die Rollen von Jakob Senn, dessen jüngerem Bruder Heinrich und der literarischen Figur Hans Grünauer. (Tagblatt, Eva Bachmann)

Ein Schauspieler in drei Rollen

Matthias Peter zeigt in 70 Minuten eine souveräne Vorführung, ändert die Tonlage je nach Figur, verkörpert Jakob Senn in einer erstaunlichen Intensität. (Der Glattfelder, Ruth Hafner)

Trotz allen Widrigkeiten

Der Theatermacher Matthias Peter bringt Licht ins Leben des Schriftstellers Jakob Senn, der vor 200 Jahren in Fischenthal zur Welt gekommen ist und sich den Traum vom Schriftsteller erfüllte – trotz allen Widrigkeiten. (ZO, Bettina Schnider)

2024/25

St.Gallen im Spiegel seiner Stadtromane

Eine literarische Zeitreise in 4 Akten

Ein Reigen szenischer Lesungen zum 60-Jahr-Jubiläum der Kellerbühne St.Gallen 2024/25

Mit Boglárka Horváth, Alexandre Pelichet, Matthias Peter
Musik Urs Gühr

sowie

Matthias Peter
& Daniel Pfister

In ausgewählten prägnanten Stadtromanen spiegelt sich die kulturelle Entwicklung der Stadt St.Gallen von 1900 bis 2000.

Zu Ihrem 60-Jahr-Jubiläum bringt die Kellerbühne den Theaterroman «Die Brokatstadt» (1909), den Entwicklungsroman «Parsifal» (1962) und den Szeneroman «Stern» (1989) sowie die Krimitrilogie «Sechs Schüsse», «Tötende Töne» und «Spreng Sätze» (2000-2002) auf die Bühne.

Ausserdem stellt deren Leiter, der Publizist, Schauspieler und Regisseur Matthias Peter, die Autoren und ihre Werke im Rahmen der öffentlichen Vorlesungen der Universität St. Gallen im Kontext ihrer Zeit vor und führt in seine Bühnenfassungen ein.

1. Akt: 1900

Die Brokatstadt

von Viktor Hardung

St.Gallen und sein Theater am Bohl. Das Melodram um einen Kritiker, einen Regisseur und eine Schauspielerin zeichnet ein Bild der St.Galler Theaterkultur um 1900.

2. Akt: 1950

Parsifal

von Hans Rudolf Hilty

St.Gallen in den Fünfzigerjahren. Eine Atomvergiftung, Politklüngelei, ein Kompositionsauftrag des Stadttheaters und die Liebe reifen den Klavierlehrer Gilg zum Künstler.

3. Akt: 1980

Stern

von Andreas Niedermann

St.Gallens alternativkulturelle Aufbrüche. Ein Crashkurs zur Gründung von Kellerbühne und Grabenhalle heizt ein für Romanheld Sterns pointierte Sicht auf die Achtzigerjahre.

4. Akt: 2000

Drei Fälle für Max und Willi

von und mit P&P

Kulturkrimi-Trilogie. In «Sechs Schüsse», «Tötende Töne» und «Spreng Sätze» ermitteln die Helden Max und Willi in der Literatur-, Musik- und Kunstszene St.Gallens um 2000.

Fotos: Timon Furrer

Entehrung

Ein Triptychon
Rilke'scher Dramen

Zum 150. Geburtstag:
Helene, Eva, Anna: Drei junge Frauen in Bedrängnis. Eingebettet in Rilkes Entwicklung formen sich die frühen Theaterstücke «Jetzt», «Im Frühfrost» und «Höhenluft» zum packenden Lesetheater.

Mit Boglárka Horváth
und Matthias Peter

Eine Co-Produktion von
Kellerbühne und Mobiles
Text-Theater St. Gallen

Boglárka Horváth
als Conférencière

Matthias Peter als Doktor in
«Jetzt und in der Stunde
unseres Absterbens – Szene»

Mit Rilke gegen Gewalt an Frauen

Eine junge Frau pflegt ihre bettlägerige Mutter und kann bald weder deren Medizin noch die Wohnungsmiete bezahlen – da macht ihr der Hausherr ein unmoralisches Angebot. Eine andere soll durch Verheiratung ihren Vater retten, der als Beamter Geld veruntreut hat. Die dritte lebt mit ihrem unehelichen Kind in einer kargen Mansarde und verdient ihr Geld als Näherin; sie könnte ins gutbürgerliche Elternhaus zurückkehren, wenn sie das Kind weggäbe.

Die weiblichen Zwangslagen, die der Dichter Rainer Maria Rilke (1875-1926) in seinen frühen Einaktern kompakt und in aller Drastik auf die Bühne bringt, lösen auch mehr als 125 Jahre später heftige Emotionen aus. Gerade unter Jugendlichen. Das zeigt sich bei zwei geschlossenen Vorstellungen für Schülerinnen und Schüler der Kantonsschulen am Brühl und Trogen. Die Stücke boten sich an als anschauliche Beispiele für Formen und Epochen der Literaturgeschichte. Aber eben auch als Diskussionsstoff über soziale Verhältnisse und Gewalt gegen Frauen.

(Tagblatt, Bettina Kugler)

#MeToo um 1900

Gewalt an Frauen: Das Thema trieb vor mehr als 100 Jahren den jungen Dichter Rilke um. Drei Kurzstücke von ihm stellt die Kellerbühne vor.

Dass die Texte mit unserer Gegenwart zu tun haben, steht für den Leiter der Kellerbühne ausser Frage. Übergriffe auf Frauen, sexuelle Gewalt, Männlichkeitswahn, Respektlosigkeit, Blossstellungen auf Social Media: All dies hätten Debatten wie #MeToo oder «Nein heisst Nein» respektive «Nur Ja heisst Ja» in den vergangenen Jahren erst so richtig ins Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit gebracht. Passend daher, dass die zweite Vorstellung von Entehrung am 24. November in Zusammenarbeit mit der Frauenzentrale St. Gallen stattfindet, als Auftakt zur Kampagne «16 Tage gegen Gewalt an Frauen».

In Peters Bearbeitung spielt Boglárka Horváth die Frauenrollen, er selber die männlichen Figuren. Das «Lese-Theater» kommt mit knappen Szenerien aus: Tisch, Stühle, wechselnde Tapeten. Es lebt weniger von Action, von ausgespielter Dramatik als vom dichten Text. Trotz – oder vielleicht auch dank – dieser Reduktion kommt das Stück bei Schulvorstellungen gut an.

(Saiten, Peter Surber)

Wenn der Frühfrost das Leben zeichnet

Ungewohntes von Rilke setzten Boglárka Horváth und Matthias Peter im Forum B in Büren gekonnt in Szene. Mit nur wenigen Requisiten, dafür umso mehr Gespür für Sprache und durch das Vermögen, sich vollkommen in die Figuren einzufühlen, nehmen die beiden Schauspielenden die Gäste mit auf eine Reise zu den menschlichen Abgründen, die das Publikum immer wieder sichtlich schaudern lassen.

(Bote vom Untersee)

«Jetzt und in der Stunde unseres Absterbens – Szene»

«Im Frühfrost – Ein Stück Dämmerung – Drei Vorgänge»

«Höhenluft – Ein Akt»

Fotos: Timon Furrer

Heartship

Theaterstück von Caren Jess

Sara und Ann lernen sich beim Aerobic kennen. Sie könnten unterschiedlicher kaum sein. Die Freundschaft, die sich zwischen ihnen entwickelt, nennen sie «Heartship». Und alsbald fangen die introvertierte, selbstzerstörerische Ann und die selbstbewusste, lebenslustige Sara an, gemeinsam das Patriarchat aus den Angeln zu heben.

Mit Boglárka Horváth
und Eva Maropoulos

Ausstattung & Inszenierung:
Matthias Peter

Eine Produktion der
Kellerbühne St.Gallen

«Heartship» ist rasend aktuell. (...) Aus dem Garderobenschrank mitten auf der Bühne packt die Inszenierung in hohem Tempo witzige, scharfzüngige, kluge, mal auch plakative Szenen aus.
(Peter Surber, Saiten)

Ein inspirierender Abend mit Tiefgang, Witz und einem packenden Wechselbad aus rasenden Gedanken und Beschaulichkeit. Die Integration des Naturmuseums in dieses faszinierende Stück freut uns sehr!
(Sandra Papachristos, Naturmuseum St.Gallen)

Das war einfach grossartig gestern: habe gelacht und geweint und bin sehr berührt nach Hause gegangen. Gratuliere Euch zu dieser grandiosen Inszenierung.
(Beatrix von Crayen, Besucherin aus St. Gallen)

Der Feind ist männlich

Boglárka Horváth und Eva Maropoulos spielen in «Heartship» von Caren Jess zwei Frauen mit zunächst unsichtbaren Blessuren. Taucht irgendwo die Zahl Sieben auf, sieht Ann Kudann rot. Die Sieben prangte auf dem Mannschaftstrikot eines gewissen Benedikt, der sie als Dreizehnjährige in einer Umkleidekabine – Obacht, Triggerwarnung – vergewaltigt hat. Lange her, doch Ann kann die traumatische Erfahrung nicht einfach abstreifen. Wann immer ihr der Druck zu gross wird (und das ist oft der Fall), muss sie sich an die Haut. Sie muss daran kratzen, zupfen und herumquetschen. Als Ärztin weiss sie selbstverständlich auch, wie man das nennt: Dermatillomanie. Dennoch ist sie dagegen machtlos.

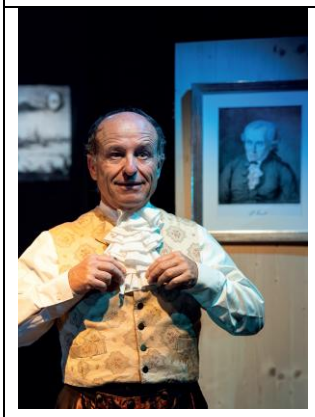
Die Bühne gehört zunächst nicht Ann, der scheuen, rationalen Augenärztin, sondern ihrem glatten Gegenteil: Sara Sams. Deren Name ist ein Wink mit dem Zaunpfahl. Wie das vorlaute Kerlchen mit den Wunschpunkten aus dem Kinderbuch «Eine Woche voller Samstage» hält Sara mit entlarvenden Bemerkungen nicht hinter dem Berg. Mit allem, was ihr durch den klugen Kopf geht und worauf sie sorglos pfeift, platzt sie heraus. «Ich will dieses Leben, in geil!» ist Saras Motto.

Besonders bei ihren allmonatlichen feministischen Slam-Auftritten in der Bar «Heartship» dreht sie mächtig auf. Ann ist von ihr hingerissen und der Zufall will, dass sich die beiden kennenlernen – beim gemeinsamen Aerobic-Training im Fitnessclub. Bald ist Anns Woche tatsächlich voller Samstage: Eine Art Freundschaft Plus entsteht, und Saras Kampfparolen gegen das Patriarchat, gegen Selbstoptimierung und Selbstbetrug füllen sich plötzlich mit dem Leben und den Erfahrungen Anns.

Boglárka Horváth bringt «Heartship» nach der anfangs voll aufgedrehten Lautstärke von Eva Maropoulos in ruhigeres Fahrwasser; das Stück gewinnt an Zwischentönen und Ernsthaftigkeit. Es zeigt sich, dass ihre Figur Ann einen Menschen wie Sara bitter nötig hat: Jemanden, der in ihr verhuschtes Leben mit den heimlichen Neurosen kräftig, zuweilen geradezu ordinär hineintrompetet. Umso klarer verlaufen auch die Kampflinien der Geschlechter: «Die Männer» sind hier «der Feind» – in einer Welt aus Epsteins und Pélicots mag das so sein. Ein wenig pauschal wirkt es im Stück dann aber doch.

«Heartship» navigiert zwischen Tiefgang und Frauenpower-Slam und ist.für die beiden so gegensätzlichen, sich prächtig ergänzenden Schauspielerinnen ein Kraftakt, ein mehr als neunzigminütiger verbaler Schlagabtausch.
(Bettina Kugler, Tagblatt)

Fotos Timon Furrer



«Ein nebulo bist du – Abschied eines Dieners»

von Jens Sparschuh

Wie jeden Morgen sitzt Martin Lampe im Vorzimmer zur Schlafstube Immanuel Kants, um diesen pünktlich um fünf Uhr zu wecken, und hält Selbstgespräche**.** Doch diesmal rechnet er ab mit diesem Provinzgelehrten, der nie über Königsberg hinausgekommen ist!
Denn er, Martin Lampe, soll abgeschafft werden. Zufällig hat er es erfahren. Beim Blick durch das Schlüsselloch. Ist das der Dank für dreissig Jahre treue Dienerschaft?

Eine Co-Produktion von Kellerbühne und Mobiles Text-Theater St.Gallen

Uraufführung

Matthias Peter und der Autor Jens Sparschuh an der Premierenfeier
am 6. Mai 2026

Ich habe selten Bücklinge gemacht

An Selbstbewusstsein mangelt es ihm nicht. «Ich bin die einzige Leuchte in diesem stocktrüben Nest», plustert sich, Nomen est Omen, Immanuel Kants Diener Lampe in Jens Sparschuhs Monolog «Ein nebulo bist du» auf. Wobei «Monolog» das falsche Wort für die Suada ist: Lampe selbst würde sie als «Gespräch» bezeichnen; ein Gespräch mit dem einzigen, der richtig zuhört. Eben mit sich selbst. Der Herr Philosoph nämlich, dem er seit dreissig Jahren treu dient, schwebt ja ständig in Geisteswelten.

Lampe, dieses verkannte Genie, das Kant vom Sockel holt, im Selbstgespräch dessen Launen und Alltagsmarotten ausplaudert und überzeugt davon ist, dass ein Herr nicht schlauer sein kann als sein Diener, verfolgt Matthias Peter schon lange: seit er den Text, von Jens Sparschuh doppeldeutig als «Unterhaltung» gelabelt, im 2004 erschienenen Band «Silberblick» entdeckte. Damals hatte Peter gerade die Leitung der St.Galler Kellerbühne übernommen und hielt Ausschau nach interessanten Stücken.

«Ich wusste gleich, dass ich diese Figur spielen möchte», erinnert er sich. «Ich war aber zu jung, erst 43.» Lampe, der nach dreissig Jahren treuer Dienerschaft schnöde entlassen wird, ist weit über sechzig. «Es passte nicht, ich musste noch eine Weile warten.» Jetzt passt es umso besser: Matthias Peter wird 65, Ende der Spielzeit nimmt er in der Kellerbühne seinen Hut. Die Rolle des Dieners hat er in 22 Jahren als Kleintheater-Leiter ausgiebig üben können. Und er hat sie gern gespielt. Wohl auch, weil er, anders als Kants Diener Lampe, zugleich Herr war, künstlerischer Leiter. Er konnte inhaltlich den Kurs der Kellerbühne vorgeben und in Eigenproduktionen Stoffe auf die Bühne bringen, die ihm am Herzen lagen: neben Literaturklassikern auch Preziosen. Wie jetzt «Ein nebulo bist du», das als Stück noch immer seiner Uraufführung auf der Bühne harrt.

Nicht einmal im Kant-Jahr 2024, zum 300.Geburtstag des Philosophen, erinnerte sich irgendwer an den schlauen, ziemlich indiskreten Lampe, dem Sparschuh eine Stimme gegeben hat. Obwohl der Text auf sehr gewitzte Art einen Blick durchs Schlüsselloch gewährt – und federleicht über das Abschiednehmen nachdenkt. Über das Dienen, die Würde eines Menschen. (...)

Sparschuh, 1955 geboren und in der DDR aufgewachsen, schrieb Lampes Monolog in den späten 1970er-Jahren als Philosophiestudent in St. Petersburg, damals «Leningrad», und wurde damit im Westen Deutschlands bekannt – noch vor seinem grossen Erfolg mit dem Roman «Der Zimmerspringbrunnen». «Ein nebulo bist du» kam 1989 als Hörspiel heraus und wurde ein Jahr später mit dem Hörspielpreis der Kriegsblinden ausgezeichnet. Dann verschwand der Text zwischen Buchdeckeln, wo ihn Matthias Peter gefunden hat. (…) Der in Berlin lebende Schriftsteller wird es sich nicht nehmen lassen, zur Premiere am 6. Mai nach St.Gallen zu reisen, um Lampe nun leibhaftig auf der Bühne zu sehen.

(Bettina Kugler, Tagblatt)

Fotos: Timon Furrer